

HILLARYS

CLAUDIA ROSSBACHER

BLUT

STÄHNUNG

GMEINER



THRILLER

einem Amerikaner?«, fragte sie und zog ihre Hand zurück.

»Na ja, Schönheit. Man kommt herum in der Welt. Du weißt schon, Ärztekongresse, Empfänge, Dinners, das Übliche. Ich war übrigens auch schon in München.«

»Schau an, schau an. Ein Mann von Welt, unser Doc«, ätzte Hillary und zündete sich eine Zigarette an. Da war er wieder. Dieser Sarkasmus, den Sonja zwar ganz witzig, aber auch ein wenig merkwürdig fand. Vor allem, weil er sich ausschließlich gegen Jeff richtete. Ob er wirklich so ein Weiberheld war, wie Hillary behauptete, fragte sich Sonja und musterte ihn von der Seite. Er hatte alles, worauf Frauen stehen. Und er wusste es. Aber auch der größte Herzensbrecher war nicht davor gefeit, sich zu verlieben. Sonja beschloss, ihre Theorie zu überprüfen. Immerhin hatten sie zusammen einen Green Flash gesehen.

»Wann möchtest du denn deinen Gewinn einlösen?«, fragte Jeff, als er sich von Sonja in der Marina verabschiedete.

»Nächste Woche, vielleicht? Ich ruf dich an. Hillary hat ja sicher deine Nummer.«

»Ja, natürlich. Bis dann. Ich freue mich darauf.« Jeff drehte sich um und verschwand auf dem spärlich beleuchteten Parkplatz.

Greg setzte Sonja rechtzeitig zum Abendessen vor ihrem Hotel ab. Sie bedankte sich für den schönen Nachmittag, ehe sie aus dem Fond des schwarzen Jaguars kletterte.

»Nichts zu danken, Sonja. Es war sehr nett, dass du dabei warst. Wir sehen uns«, sagte Greg.

Hillary stieg mit Sonja aus dem Wagen aus und küsste sie auf beide Wangen. »Also, Süße, ich rede noch heute Abend mit Greg. Wegen dem Gästehaus. Ich ruf dich morgen an. Schlaf gut, und träum was Schönes. Bye-bye«, sagte Hillary und setzte sich wieder ins Auto.

»Danke, Hillary! Es war toll! Du bist toll! Gute Nacht!«, rief Sonja ihr hinterher.

9

Der Rettungswagen raste mit Blaulicht und Sirene über den ausgewaschenen, löchrigen Asphalt der All Saints Road. Immer wieder bremste Henry das Fahrzeug sachte ab, um es geschickt über die kaum sichtbaren Schwellen zu manövrieren, die schon so manchem Touristen Kreuzschmerzen oder gar eine Beule am Kopf beschert hatten. Auf der Insel gab es kaum Hinweisschilder oder Wegweiser. Ortsunkundigen Autofahrern blieb daher nichts anderes übrig, als sich auf die spartanischen Straßenkarten des Fremdenverkehrsverbandes und den eigenen Orientierungssinn zu verlassen, was vor allem nachts auf den unbeleuchteten Straßen der Insel häufig zu nervenaufreibenden Irrfahrten führte. Die Verkehrsbehörde hatte zwar Anfang der 1990er-Jahre versucht das Problem mit den fehlenden Hinweisschildern in den Griff zu bekommen, hatte aber nicht mit den geschäftstüchtigen Taxifahrern gerechnet. Still und heimlich hatten diese die aufgestellten Orientierungshilfen wieder verschwinden lassen. Neue Schilder waren angebracht worden, doch auch die hatten sich über Nacht in Luft aufgelöst. Das Spielchen war ein paarmal hin und her gegangen, bis die Behörde das Projekt aus Kostengründen aufgegeben hatte. Die Taxifahrer hatten auf diese Weise verhindert, dass ihre ausländischen Kunden scharenweise zu den internationalen Leihwagenvermietern überliefen, wie sie es anfangs befürchtet hatten.

Als sich Sam über die Notfallpatientin beugte, wusste er sofort, dass sie sein nächstes Opfer sein würde. Die Tochter und zwei Enkelkinder der alten Dame hatten sie bewusstlos auf dem Boden ihrer Küche vorgefunden, als sie vom Einkaufen zurückgekehrt waren. Sam fühlte ihren schwachen, unregelmäßigen Puls, reinigte Mund und Rachen und setzte den Tubus für die Beatmung mit reinem Sauerstoff. Dann hängte er die Patientin ans EKG und legte die venösen Zugänge für die Natriumchloridlösung und das Atropin, das gleich durch ihren Körper fließen würde. Niemand würde die Überdosis bemerken, weil keiner danach suchte. Alte Frauen starben nun mal an Herzinfarkt. Wer sollte da Verdacht schöpfen? Doch Sam war gar nicht wohl dabei, als er der verzweifelten Tochter und ihren beiden schluchzenden Kindern versprach, dass die Ärzte des Stanton Hospitals alles tun würden, um die betagte Dame zu retten.

Während Henry am Lenkrad Platz nahm, kletterte Sam zur Patientin in den Fond, schloss die Türen hinter sich und wählte Jeffs Nummer.

»Hi, Sam. Neue Lieferung?«, fragte Jeff.

»Ja, Doktor Geller. Wir haben hier eine Herzpatientin, 68 Jahre. Henry verständigt

gerade die Notaufnahme. In 20 Minuten sind wir da.«

»Okay. Ich bin zur Stelle für den Fall, dass es ein Problem gibt.«

»Glaub ich nicht. Zu viel Atropin.«

»Gute Wahl, Sam. Das wird niemandem auffallen. Was ist mit den Angehörigen?«

»Die Tochter bringt noch rasch ihre Kinder wo unter. Danach kommt sie ins Krankenhaus.«

»Okay. Ich kümmere mich um sie. Danke, Sam. Bis gleich.«

Sam seufzte. Ein Scheißjob war das. Aber hatte er eine Wahl? Die arme Frau neben ihm gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Wenigstens musste sie nicht lange leiden, dachte er und beschloss den heutigen Tag mit einer anständigen Flasche Cavalier-Rum zu beenden. Fast wünschte er sich das Kokain zurück, mit dem er sich stets stark und überlegen gefühlt hatte, bis es ihn als Dealer für sechs Jahre hinter Gitter gebracht hatte. Alleine der Gedanke an das verrottete Gefängnis und seine gewalttätigen Mitinsassen hinderte Sam daran, das Zeug jemals wieder anzurühren. Außerdem hatte er es Nekisha versprochen, seiner wunderbaren Cousine. Sie war immer für ihn da, hatte einen der besten Anwälte der Insel bezahlt und ihn fast jede Woche im Knast besucht. Er musste einfach clean bleiben. Das war er ihr schuldig.

Als die Patientin in die Notaufnahme eingeliefert wurde, konnte nichts mehr für sie getan werden. Wenig später traf die Tochter ein, und Dr. Jeffrey Geller war wie immer zur Stelle. Einmal mehr fand er die passenden Worte, die der Hinterbliebenen Trost spendeten und ihr gleichzeitig das Gefühl gaben, das einzig Richtige zu tun. Ja, der Leichnam sollte der Medizin zur Verfügung gestellt werden, wie es der nette, einfühlsame Chefarzt vorgeschlagen hatte. Das gab dem plötzlichen Tod der geliebten Mutter wenigstens einen Sinn.

Kaum hatte die Trauernde Jeffs Büro verlassen, klingelte sein Handy.

»Ich bin's, Sonja. Störe ich dich bei der Arbeit?« Sonja glaubte, er müsse ihren Herzschlag hören können. So aufgeregt war sie schon lange nicht mehr gewesen.

»Hallo, Schönheit. Was für eine nette Überraschung. Geht's dir gut?«

»Ja, danke. Ähm ... ja, sogar sehr gut«, stammelte sie wie ein verliebter Teenager.

»Fein. Sag mal, was hältst du von Freitagabend?«

»Freitag? Ja, Freitag passt gut.«

»Dann hole ich dich um 19 Uhr vom Hotel ab«, schlug Jeff vor.

»19 Uhr geht in Ordnung. Aber nicht vom Hotel. Ich ziehe übermorgen ins Gästehaus der Darnells«, verkündete Sonja.

»Was? Na, das ist ja ein Ding.«

»Das ist toll, nicht wahr? Es war Hillarys Idee.«

»Und der gute alte Greg hat sicher nichts dagegen, einen so bezaubernden Gast bei sich

aufzunehmen.« Jeff schmunzelte.

»Anscheinend nicht. Hillary meinte, er war sofort einverstanden. Ich finde das jedenfalls sehr großzügig von ihm.«

»Ja, ja. So ist er, unser Greg. Großzügig bis in den Tod.«

»Wie meinst du das?«

»Ach, nur so eine Redewendung. Ich muss Schluss machen, Schönheit. Ein Touristenknie wartet auf mich. Wasserski-Unfall. Also, bis Freitag um 19 Uhr.« Jeff beendete das Gespräch. Das lief ja bestens. Schnell noch ein Kreuzband geflickt und dann ab in die Marina, dachte er beschwingt. Seine funkelnagelneue Sunseeker wartete bereits auf ihn. Und Nekisha, die sein Spielzeug mit ihm einweihen würde. Erst gestern war die Endless Joy endlich in Jolly Harbour eingetroffen. Er hatte sie am Nachmittag übernommen und war sofort zu einer Testfahrt aufgebrochen. Die zwei 400-PS-starken Dieselmotoren hatten das zigarrenförmige Sportboot in kürzester Zeit auf 60 Knoten katapultiert. Jeff liebte es volle Kraft voraus über die Wellen zu rasen. Es fühlte sich fast an wie guter Sex. Noch ein paar Stunden, dann würde er beides nacheinander genießen.

10

Als der Chefarzt die Klinik verließ, wartete Nekisha bereits auf ihn. Ihr groß gewachsener, gertenschlanker Körper lehnte lässig an einer Kokosnusspalme neben seinem Land Rover.

»Hallo, Schönheit. Können wir?«, fragte er, als das Funksignal der Fernbedienung die Schlösser mit einem satten Klicken aufspringen ließ.

Nekisha glitt geschmeidig auf den Beifahrersitz. In der Klinik gab es Gerüchte, dass zwischen ihnen etwas lief. Doch die hätte es wahrscheinlich auch gegeben, wenn nichts Wahres an der Geschichte gewesen wäre. Außergewöhnlich schöne und kluge Frauen wie Nekisha lernten normalerweise sehr früh damit klarzukommen, dass sie den Neid ihrer meist nicht so attraktiven, weniger intelligenten Zeitgenossen anzogen. Nekisha war an Unterstellungen und Getuschel gewöhnt. Und diesmal stimmten die Gerüchte sogar. »Von mir aus kann es losgehen. Ich habe allerdings keinen Bikini dabei«, meinte sie neckisch.

»Den wirst du auch nicht brauchen, Schönheit.«

Der restliche Nachmittag verlief genauso befriedigend, wie Jeff es erwartet hatte. Kaum hatten sie den Hafen hinter sich gelassen, schob er den Gashebel nach oben, und die Endless Joy ging ab wie eine Rakete. Nekisha stand neben ihm im Cockpit und johlte vor Begeisterung. Ihre steifen Brustwarzen drückten sich durch den hauchdünnen Stoff ihres orange-gelben Chiffon-Tops.

Jeff wollte nicht länger warten. Das hier war einfach alles viel zu geil. Er hielt das Boot an, stellte sich hinter Nekisha und löste die Bänder in ihrem zarten, schokoladenbraunen Nacken. Das rückenfreie Oberteil glitt hinab bis zu ihren sanft geschwungenen Hüften. Mit einer Hand schob er den engen Rock hoch, mit der anderen streifte er seine Shorts ab. Dann zog er Nekisha, die ihm ihr pralles Hinterteil erwartungsvoll entgegenstreckte, den Slip aus und nahm sie von hinten. Er war hart wie schon lange nicht. Nekisha schien ihm so warm und feucht zu sein wie noch nie. Ihr heftiges Stöhnen wurde unter seinen festen Stößen immer lauter, was ihn nur noch härter werden ließ. Als sie schließlich mit einem kehligen Schrei kam, wollte Jeff sich nicht länger beherrschen. Jetzt ging er ab wie eine Rakete, während die Endless Joy sanft auf den Wellen schaukelte.